Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 38

Artikel: Ein Schritt der bernischen Primar-Lehrerschaft um

Besoldungsaufbesserung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements: Preis:

Salbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton : Fr. 3. 20.

Franfo b. b. Schweig.

9drp. 38

Schweizerijches

Ginruck : Gebühr:

Die Betitzeile ober beren Raum 10 Rappen.

Sendungen franto.

Volks-Schulblat

4. Sept.

Vierter Jahrgang.

Inhalt : Ueber Joh. 17, 17. - Gin Schritt ber bernifchen Brimarlebrerichaft um Befolbungeaufbefferung. - Gin furges Bort über bie lange Lebrerbefolbungeaufbefferungs= frage. - Raffarechnung bes Benfionevereine fath. Primarlebrer in St. Gallen. - Das Lugern'iche Lehrrrfeminar (Fortfepung.) - Schul-Chronif: Schweiz, Bern, Freiburg, Luzern, Margau, Baselland, Schwig, St. Gallen. - Preisrathiel. - Feuilleton: Jagd-Abentheuer.

"Seilige fie in Deiner Wahrheit! Dein Wort ift die Wahrheit."

3oh. 17, 17.

Bort bes Lebens, lauter Quelle, bie vom himmel fich ergießt: Lebenstrafte gibft bu Jebem, ber bir Beift und Berg erfchließt.

Dhne bich - was ift bie Erbe? Gin befdranftes finftres Thal.

Dhne bich - was ift ber himmel? Gin verichlofiner Freudenfaal.

Dhne bich - was ift bas Leben? Gin erneuter finftrer Tod.

Dhne bich - was ift bas Sterben? Nachtgraun ohne Morgenroth

Bort bes Lebens, bu erleuchteft, boch erwarmest bu zugleich; Gine Solle offenbarft bu, aber auch ein Simmelreich. -Ginen Richter lehrft bu furchten, ber mit rechter Bage magt; Doch auch einen Bater lieben, ber mit Langmuth Alle tragt. Bort bes Lebens, wer bich horet, bem versprichst bu ew'ges Beil; Doch nur bem, ber bich bewahret, wird bas Kleinod einst zu Theil.

Ein Schritt der bernischen Primar-Lehrerschaft um Befoldungsaufbefferung.

Die am 20. August abbin in Bern versammelt gewesene Schulinnode des Kantons Bern hat nachstehende, von herrn Nationals rath Imobersteg als Präsident und herrn Schulinspektor Untenen als Sekretär unterzeichnete ehrerbietige Vorstellung an den Großen Rath beschlossen:

Herr Präsident! Herren Großräthe!

Der §. 5 des Gesetzes über unsere Schulsynode sichert uns das Recht zu: "Schulsachen beschlagende Wünsche und Anträge an die

Staatsbehörden gelangen zu lassen."

Bis dahin hat die Lehrerschaft von diesem Rechte nur selten Gebrauch gemacht. Um so mehr dürfen wir daher hoffen, Sie, Tit.! werden der nachstehenden Vorstellung die wünschbare Beach-

tung nicht verfagen.

Wir mussen zwar in derselben einen Uebelstand zur Sprache bringen, der alt ist und bereits so oft schon besprochen wurde, daß wir uns fast der Gefahr aussetzen, nur Unpopuläres und Triviales zu reproduziren und dadurch unangenehm zu werden. Wir meisnen die unzureichende Besoldung unserer Primars

lehrer.

Entgegnen Sie nicht, Tit.! daß sich Angesichts des so überschwenglich reichen dießsährigen Erntesegens und des damit in Versbindung stehenden Sinkens der Lebensmittelpreise, eine Petition um Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen nicht wohl rechtfertigen lasse. Die Lehrer sind in den vorausgegangenen Theurungsjahren sehr hart mitgenommen worden. Viele haben ihren früher zusamsmengesparten Zehrpfennig für die alten Tage vollständig aufgebraucht; andere auch die unentbehrlichsten Anschaffungen in ihrem Haushalte aufgeschoben; manche sich in bedeutende Schulden gestürzt.

Der Mangel am Nothwendigsten, oft sogar bittere Armuth, haben in nicht wenigen Lehrerfamilien eine bedauerliche Niedergeschlagenheit hervorgerusen und Nahrungssorgen den Lehrern den Muth geraubt, die Geisteskräfte gelähmt, den heitern Sinn, der in der Schule nicht sehlen darf, zerstört. Mißbehagen und Mißtrauen wachsen unter der Lehrerschaft von Tag zu Tage und vernichten wie ein äßend Gift jedes Keimchen geistiger Frische. Nur denen, die eine seltene Kraft und eine noch seltenere Unbeugsamkeit des Willens besißen, ist es gelungen, bei allem irdischen Elend dennoch freudig dem mühsamen und sorgenvollen Lehrerberuse obs

zuliegen.

In die Zukunft blicken die meisten Lehrer trübe, weil Lebensmittel, Kleidungsstoffe, Holz, Arbeitslöhne 2c. um 20 bis 30 Prozent gestiegen sind und bei der konstatirten Verminderung des Geldwerthes nie wieder auf frühere Preise herabsinken werden. Zudem hat der steigende Materialismus, wie allen andern Ständen, so auch dem Lehrerstande Bedürfnisse aufgenöthigt, die er früher nicht kannte und denen er beim besten Willen nicht ausweichen kann.

Während nun jeder andere Berufsmann, seine Preise nach denjenigen der Lebensbedürfnisse erhöht hat, sind sich unterdessen die meisten Lehrerbesoldungen gleich geblieben, oder richtiger gesagt, sie sind in den letten Jahrzehnden um 20 bis 30 Prozent gesunken, so daß eine Erhöhung um ebenso viele Prozente im Grunde noch

gar keine Erhöhung, sondern bloß eine herstellung der frühern

Befoldung ift.

In den meisten regenerirten Kantonen hat man die Schullöhne längst schon auf dem Wege der Gesetzebung den Lebensverhältnissen angepaßt. So haben z. B. die Kantone Schaffhausen, Thurgau und Solothurn das Minimum jeder Primarlehrerbesoldung auf 500, Zürich und Aargau auf 550, Freiburg auf 560, Baselland auf 686, Neuenburg auf 900 und Genf auf 1150 Fr. sestgesetzt.

Im Kanton Bern gibt es heute noch eine Gemeinde, die ihrem Lehrer den jährlichen Almosengehalt von Fr. 46 verabfolgt. Rechenen wir die Staatszulage von Fr. 218-dazu, so steigt die ganze Besoldung auf 264 Fr. — Das Kostgeld kömmt in demselben Orte auf 5 Fr. wöchentlich, mithin auf Fr. 260 jährlich zu stehen. Da bleiben nun dem armen Lehrer für Kleidung, Logis, Wäsche, Anschaffung von Büchern, Entrichtung der Staats, Gemeinde und Militärsteuer, Unterhaltung der Schullehrerkasse zc. jährlich 4 Fr. Von einem zurückzulegenden Sparpfennig für die alten Tage wird da wohl kaum die Rede sein können.

Un einem andern Orte ist der Schullohn 60 Fr. Dafür muß aber der Lehrer nicht nur die gesetzlichen Pflichten erfüllen, sondern auch noch das Schullokal und das Beheizungsmaterial liefern. Das

Kostgeld beträgt dort über 5 Fr. wöchentlich.

Die Besoldungsstatistik der Primarlehrer Berns weist nach, daß heute noch 19 Lehrer unter 100, 169 Lehrer unter 150, 186 Lehrer unter 200, 249 Lehrer unter 250, 201 Lehrer unter 300, mithin über 800 Lehrer nicht einmal 300 Fr. jährliche Besoldung von der Gemeinde beziehen.

Der durchschnitkliche Lohn eines bernischen Primarlehrers, Staatszulage inbegriffen, ist 519 Franken. In Glarus steigt derselbe auf 675, in Baselland auf 932, in Baselstadt sogar auf 1057
Fr. an. Eine noch weiter gehende Vergleichung hätte für Bern ein fast ehrenrühriges Resultat, wir wollen sie daher einstellen.

Dagegen können wir nicht unterlassen, noch einige bedenkliche Erscheinungen anzusühren, die sich an unsere allzu geringen Schulzlöhne knüpsen. So rekrutiren sich z. B. die Lehrerseminarien meist aus ganz mittelmäßigen Röpsen der untersten Volksschichten. Wer aus dem Dienste der Schule treten kann, thut es. Viele tüchtige Kräfte haben bereits den Schuldienst mit einem ergiebigern Beruse vertauscht. Solche, die vom Lehrer zum Landjäger avanciren, werden von der Lehrerschaft beneidet*). — Ueber 100 Schulstellen des Kantons sind im Moment nur provisorisch besetz; viele davon mit Lehrern, d. h. Knaben, die bei der Prüfung zur Aufnahme in's Seminar durchgefallen sind. Manche Schule hat seit längerer Zeit gar keinen Lehrer. Bei den meisten Eramen sinden sich für

Unmerkung bes Segers.

^{*)} Ein Landjäger kommt durchschnittlich, Alles in Allem berechnet, auf 1200 Fr. jährlich zu stehen.

minder besoldete Stellen keine Bewerber mehr. Fast alle Primarlehrer sind zur Betreibung von Nebenbeschäftigungen gezwungen;
manchen muß die Schule bloß Nebensache bleiben. Wie groß die Leistungen da sind, wo man mit dem einen Fuße in, mit den andern außer der Schule steht, ist bald erwogen. Daß da viele Lehrer versauren oder veralten, verkümmern oder verknöchern,
versumpfen, vertrochnen oder verliegen müssen, liegt auf der Hand.
— Die materielle Armuth hat leider meist auch die geistige Berarmung zur Folge, und es gibt, Herr Präsident, Herren Großräthe!
eine Grenze, an welcher der Mangel ein Unglück wird. Ein großer
Theil unserer intelligenten Jugend leidet unter diesem Unglück.

Wenn es nun wahr ist, daß man an der Art und Weise, wie eine Nation ihre Lehrer behandelt, den Grad ihrer Bildung besser messen kann, als an allem Andern, so könnte bei uns wirklich die Frage entstehen, ob wir nicht noch sehr weit zurück wären? — Wenn es ferner wahr ist, daß man mit der Hebung und Veredzung der Lehrerschaft auch das Volk hebe und veredle, so könnte man fast glauben, wir begehrten weder Hebung noch Veredlung!— Sagt man endlich: die Kargheit eines Volkes in seinem Erziehungswesen strafe sich an ihm selbst, so liegt die Frage nicht weit weg, ob wir uns nicht auf eine noch härtere Strafe als diesenige unserer

Armennoth gefaßt zu machen haben? -

Es sei ferne von uns, die Lehrerschaft aus ihren bescheidenen, einfachen Verhältnissen herausziehen zu wollen. Jede daherige Bestürchtung ist ungegründet. Aber aus der bittern Armuth, der Noth und dem Elende muß sie einmal herausgehoben werden. Gerechtigkeit und Humanität verlangen dieß. Die Schullöhne der Gemeinden dürfen es einem Lehrer, dem neuere Gesetze wesentlich mehr Pflichten auferlegen als frühere, in Zukunft nicht mehr uns möglich machen, eine Familie mit Gott und Ehren durchzubringen.

Auf welche Weise eine genügende Ausbesserung der Primarlehrerbesoldungen zu bewerkstelligen sein möchte, können wir Ihrer
Einsicht, Tit., zutrauensvoll anheimstellen. Wir haben an die Festsehung eines entsprechenden Minimums für die verschiedenen Landesgegenden durch ein mit aller Beförderung zu erlassendes Besoldungsgesen gedacht.

Herr Präsident, Herren Großräthe! Man hat es nicht ungern gehört, als bei der jüngsten Erhebung des Schweizervolkes gesagt wurde: Vern sei ein großer Herr und sein Kredit unbegrenzt, wenn es gelte, sich politisch unabhängig zu erhalten. — Die geistige Unabhängigkeit unseres Volkes steht aber nicht minder hoch. Die Schule kämpst dasür. Ihre immense Vedeutung ist konstatirt. Heben Sie das ihrer volken Wirksamkeit im Wege stehende Hauptbinderniß. Geben Sie auf väterliche Weise und im wohlverstandenen Interesse des ganzen Landes, das über 90,000 Primarschülerzählt, durch ein Vesoldungsgeseszu verstehen, daß die Vedürfnisse der Zeit, wie höhere Leistungen von den Lehrern, so auch höhere Leistungen von den Gemeinden verlangen. Der größte und sicher

auch ehrbarste Theil unseres Volkes würde einen solchen Schritt billigen und sich nicht abgeneigt zeigen, ein etwas größeres Opfer als bisher für eine zeitgemäße Bildung unserer hoffnungsvollen Jugend zu bringen. Manche einsichtige Gemeinde ist ja bereits in erfreulichster Weise freiwillig vorausgegangen. — Wer einer Versbesserung unseres Schulwesens das Wort redet, spricht am wirksamsten für Hebung der Armennoth. Eine wirkliche Verbesserung unseres Schulwesens tritt aber erst dann ein, wenn die Vesoldungssfrage der Primarlehrer eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Lösfung gefunden hat.

Im vollsten Vertrauen auf Ihre bereitwillige Hülfe zur Hebung eines Uebels, das jedes gedeihliche Wirken in den Primarschulen hemmt, haben wir die Ehre, mit ausgezeichneter Hochachtung zu

verharren.

Bern, 20. August 1857.

(Folgen die Unterschriften.)

Ein kurzes Wort über die lange Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage.

(Auezug aus einem Ingern'ichen Konferenzvortrag.)

"Bittet, fo wird euch gegeben." Jefus.

Theure Amtsbrüder!

Die letten verflossenen vierzehn Jahre — seit 1843 — waren

mehrtheils Jahre der Noth, der Theurung und des Krieges.

Im Laufe dieser Jammer-Jahre wurde Mancher des bescheisdenen Mittelstandes trot äußerster Kraftanstrengung in den Stand der bittersten Armuth versetzt. Unter diesen mag es auch viele Lehsrer geben, die fast ausschliesslich von ihrem karg zugemessenen Geshalte eine kleinere oder größere Familie zu erhalten hatten. Diese Nothsahre sind nun freilich zu Ende, aber die Nachwehen derselben dauern noch immer. Noch immer steht die kleine Lehrerkasse fast leer; noch immer sind alte Schüldlein, im Drange der äußersten Noth gemacht, zu tilgen; noch immer sind die laufenden Ausgaben, vermehrt durch größere Bedürfnisse und höhere Preise, mittelst des sließenden Gehaltes fast nicht zu decken; noch immer fühlt das so ängstliche Lehrerherz sich gedrängt und beengt von allen Seiten.

In dieser, gewiß mahrhaft traurigen und höchst bedrängten Lage wenden die Lehrer aller Orts sich an ihre Behörden und ditten in Demuth und Bescheidenheit um einige Ausbesserung des allzu gezringen Gehaltes. Schon tausenden von Lehrern des In- und Austandes wurde ihr hartes Loos durch einige Ausbesserung des kärgtichen Gehaltes gemildert. So gingen auch in unserm Kantone